





G. Herzog

Feldgottesdienst

Aus dem treuen Tornister kramte jeder sein Gebetbuch.
Die morastige Dorfstrasse ging's entlang.
Vorbei an verräuchernden Häuserresten,
Die — fensterlos — dastanden wie Menschen,
Denen man in wüster Schlägerei die Augen ausgestochen ...
Füßlos und grauerregend —
Ritn auf zu dem Hügel, wo einsam zwischen den Gräbern
Gefallener Krieger die alte Kirche trauernd stand.

Schwere eichne Flügeltüren
Schrien in rostigen Angeln stöhnend auf.
Wie Schwerverwundete aufschreiben, wenn sie des Nachts
Von den Greueln der feldschlacht träumen ...

Die Dämmerung hodete im Kirchenraum.
Hodete wie eine stumme, graue Frau in den Kirchenstühlen,
Hodete hinter den steingrauen, ungeschlachten Pfeilern:
Die auf breiten Schultern die schwere Decke trugen,
Hodete hinter der Muttergottes, die, steingemeißelt,
An einem der grauen Pfeiler lebte,
Die todestraurigen Augen weit aufgetan ...

Am Altar blühte ein Zündholz auf.
Im Goldschimmer einer flackernden Kerze stand,
Wie ein Schattenriss auf goldnem Grund,
Den Blick wie ins Unendliche gerichtet,
Des Predigers scharfgeschnittenes Gesicht —

„Unser Leben ist wie das Gras auf dem feldte,
Das abgehauen wird und verdorrt!“ — —
Eiskalt fuhr's uns ins Herz,
Aus weitaufgerissem schwarzen Mäulern

Spieen stählern, laut brüllende Angeheuer
Rotflammendes Eisen in unsre Reihen ...
Heimtückische Drahtverhaue krochen uns
Schlangenlistig zwischen die strauchelnden füsse
Und rissen uns mit spitzen, klirrenden Eisenhrallen
Blutende Fleischfetzen aus den Leibern ...
Blitzende Bajonette bohrten sich beutetoll
In jäh stürzende Männerkörper ...

Knochen knirschten — —
Und um uns war tierisches Gebrüll
Und Wimmern und Stöhnen von Sterbenden ...
„Doch der Dünger eures strömenden Blutes
Wird goldene Früchte treiben!“ —
Des Predigers Stimme war aufgesprungen wie der Sturm.

Wie ein feuriges Gewitter blitzleuchtete es
Auf hundert harten Soldatengesichtern,
In hundert Herzen sang es: Sieg!
Sonnige Heimatfluren leuchten leuchtend herauf
Aus feurigem Qualm und Schlachtengetümmel,
Jubelnde Stimmen riefen uns: „Vater!“ und „Bruder!“ —
Wie lange schon hörten wir nicht so traute Lautel! ...
Und als nun die Regimentskapelle begann,
Schwer und markig, trotziges, jubelndes Bekenntnis
Jeder schmetternde Fanfaren-ton,
Da sprangen uns leuchtende Quellen aus den Augen,
Und wir sangen tieferschütternd den heiligen Schwur:
„Und wenn die Welt voll Ceuvel wär',
Es muss uns doch gelingen!“

Fritz Rudolf



Offiziers-Understand mit Munition

Paul Segleth (Bayr. Inf.-Rgt.)

Cenzi die Magd

Von Clemence Gedfin Schallenberg

Die Cenzi will furt, in d' Stadt eina. Es g'freut f' nimmer dahoom. Da Vater staucht, d' Muatta flennt. Aba die Cenzi kriagt bloß rote Ohr'n und bleibt fest dabei, daß f' furtgeht. Sie hat 's fatt bis zan Maul aufa, dß Tapperei! So epva ihr Schuld, daß f' net fauba is und a weng g' groß ausfallen, wie 'n Oriendl-Schmied lei Dia? — Und der is koaner von dß Moansten! ...

Sie war a lieber pachsichtli und hätt' an Buab'n zan Tenlerln wie d' andern Mensjer. . . Allweil g'fopp't und ausg'heanzt werd'n, dßs hat 's net notwendi. Wann f' die Buama frogeln, spuch't f' fraill aus nor eahner, aba musen tuat 's nig. Neull, am Riera hat f' goar mit eahner Scheib'n g'schaff'n — sei a no — und in 's Schwarze hat f' a paar mol 'troffen. Dß hab'n si g'sucht! Und aufzog'n hab'n f' es! Da hat f' aba a paar so Klagen von Ent'schriean: „Moants ös, i möcht aus von Ent'schriean: net! Dec seite ma viel g'passh't! Auf jo an ausghabigen Ladt preiß i!“ — Seitdem is d' Scharu no ärger würd'n.

Die Cenzi tragt den schwarz ang'strichenen Holzhoffer vom Boden aba, — gonz allom — stark is ja wie a Mannsbild — und padt ihr Sack'n. Mei grad aierl — ihre Trum Faust padt'n g'hoit zua. Aba entli is do all's drimmt und dßs is d' Hauptfach.

Jagt kommt 's Fünaten. D' Muatta flennt no allweil und schmeuzt i' und schmuffelt und

da Batta jeddert nit schlecht, weil er hiazt a Dien hat'n muoß, für d' grobe Arbeit.

Da Fluortrer hat der Cenzi an Empfehlung mitgeh'n ihr'n hochwürdigem Herrn Kanonikus von St. Leonhardi, weil f' schon in da Christenlehr so brav und frumm woar, und a imma beid'n ganga is, schü pünktli alle Monat.

Wid da Empfehlung vom Herr Pfarrer kann 's ihr net fehl'n, denkt die Cenzi und fahrt in d' Stadt eim. Hüßch lang is g'fahr'n, zwa Stund und Hunger hot f' a g'habt, aba sie hat f' net aufg'traut. Kommt ma weg fahr'n, der Juag, hat f' denkt.

Die Köchin vom Herrn Kanonikus gibt ihr glei an Adress. Zua an jungen Ch'paar soll f' geh'n, Offizierleut. Die Cenzi is gonz hoffärti. Wann f' s Haus dßs hör'n! Dß werd'n 's Maul aufreiß'n!

Die Cenzi mach't f' fein und wascht f' sauber wie f' es lunt nur an an Sunnta tuat. Dßs weißblonde Rahenschwanz, mit dem 's die Buama allweil g'fopp't hab'n, drakt f' am Hinterkopf zu ener Raiz g'samm und spuch't f' in d' Hand und fahrt f' über d' Haar, daß schü glatt san.

Ihr O'ßicht glanz wie a Speckswur'n, weil f' eo so viel g'trieben hat, d' Hand san ganz feucht und klebrt, d' Uhrweheln brennen ihr wie net g'scheidt und der Schwitz steht ihr in Tropfen auf da Stirn. An Zipf vom Schmeuzstüch halt f' kramphacht in der Hand und 's neude Dienstbotenbüschl dazu. So marschier't f' auf bei der Gnädigen.

D' junge Frau mußert die Cenzi und die schaut f' wieder die Gnädige an. . . „D mei, o mei, an der is do goar nig dran“, denkt f' die

Cenzi. Fingern hat f' ja wie d' Wachs'n — und kloan is — grad bis zan Maul geht f' ma — da bin i scho an anders Mensch! . . .

Die kloane Offiziersfrau fürcht f' a weng vor der großen Cenzi. Sie woß überhaupt net recht, was f' reden soll mit ihr. Sie hat noch nia a Dienstmadl aufg'numma. Bis hiazt war die alte Ploni von da Muatta Generalin bei ihr. Sie hat f' a weng in d' Wirtschaft eing'föhrt. Aba die Ploni is jetzt mit der Generalin in a Bab g'raht, und so muß die kloane Frau hiazt a Madel nehma.

„Sie find mir sehr gut empfohlen worden,“ sagt d' junge Gnädige a weng schüchtern und fragt die Cenzi um ihr'n Nam. Dann blankelt f' verloren in dem Büschl, in dem nig drimmt steht, weil die Cenzi no nia in an Denkt woar, schaut f' mit ihre groß'n schwarz'n Aug'n freundi an und moant: „Es wird schon gehen, ich nehme Sie auf.“

Die Cenzi hat auf amol an Morde Tum, weil ihr Gnädige so nobilit is. Und weil f' „Sie“ zu ihr g'lagt hat, kummt sie f' si hiazt so was Hunderes zuer.

Die Cenzi bring't in schwarzen Koffex. Der Burich, der Jofef, will ihr beim Aufstia't'n helfen, aba sie gibt ehm glei an Rippenstoß. „Dßs komm i allom“, sagt f' und lacht.

Heunt hat f' zan erstimtemal kodt. Aba sie hot kan Zingt nit g'habt. Sie woß, daß f' moos kann. Den Herrn hat f' no net g'lehn. Er is s' Haus kumma, hat g'essen, g'les'n und is wieder furt. Auf d' Reischd, hat da Jofef g'lagt. Um a kette, — der Burich is grad um an Tabak ganga — läuf's. Dß g'passliche Entzere,

wo ma auf an Knopf drückt, und wo's am nader so un' d' Wädelchen bimeln tuat, denkt die Genzi und geht aufmachen.

Hiazt reißt' aba d' Quarn auf und 's Maul! So was hat' f' no net g'hehn . . . Der blaue Rodt mit dō goldnen Schmitz! . . . Dōs G'friesl — und dōs G'höll! Sahra no amol! Jo der aber sauber! Dōs is was anders als die Baun dahoaun, dō hahstahen! Hail ja! denkt' f' die Genzi und gluart alleweil auf den Südaren. Der laßt und nidt und geht ganz ungschmieri zu der Gnädige ins Zimmer ein . . . Da hat die Genzi g'miß, daß' s' ihr Herr war, den' f' g'hehn hot.

Und alle Tag madt eahm hiaz die Genzi selber auf. Und immer laßt er und nidt, und sie kriagt an roten Kopf.

Hiazt tuat' f' af amol ganz freundi mit 'm Josef, hebt eahm a Stüchli Fiesch gan Nacht-mahl auf und fratschelt' n' fest aus. Von da Herrschaf muag er bezah'n, ob sie f' gern hab'n, und was f' mitanander reden tuat.

D' Wandaen spüet muag d' Gnädige die Genzi ins Zimmer und gibt ihr an Auftrag. Der Herr s'igt auf' n' Sofa und laßt wieder freundi auf die Genzi. Die sieht da, wie a Stüchli Holz — d' roten Sänd baumeln abi bis auf d' Arnia und 's Jöpsl steht von ihr'm dicken Schädel ab, wie a Fatihl. Sie hat scho wieder ganz feuchte Sänd und möcht gern aufpassen, was d' Gnädige sagt — aba sie kann net! Alleweil muag' n' Herrn anschau'n . . . Was' f' nacha in d' Ruchf kimmt, s'igt' f' ganz böß da un' tuat an Scufzer.

Sie muag holl gar nimm, was ihr is. Bann' f' ihren Herrn anschau'n wird ihr ganz schwach — und wann' f' die Gnädige s'icht — na — so grauvel is ihr nader einwendig — so will neidlich is nader — und hots do siab — weil' f' n' Herrn sei Frau is — — siab und wiecht is aa, dō kloane Frau — — Und die Genzi tuat wieder an Trum Scufzer . . .

Wie die Genzi gestern an Brief zu da Gnädige einatrag'n hot, hat' f' grad g'hehn, wie sie f' küßt hab'n. An Stihl hat' s' ihr geben, durch und durch. Und dō g'mon fan knautret mur'd'n und ausanander g'fah'n, wie net g'heht!

Ob'si, denkt die Genzi, san da verheirat'!

Ob'si nächste Mol bleibt' f' nor da Tür stehen und horcht, eh' f' eini geht. Weißt, schōn is die Genzi juht nidt, ein bißli hüschiger kömmt sie schon sein, sagt grad der Herr und laßt.

Sie ist aber so dran und ehlich, sagt d' junge Frau und da Herr moant: „Siaat können wir nicht mit ihr machen vor den Gassen, — follen wir nicht lieber für Samstag die Wäsche!“

Die Genzi hört net mehr. Sie rennt in d' Ruchf auf und wiecht' s' Firta über'n Kopf und stemt, daß' der Woch' sticht. Einwendig, da brennt' f' was und schier' s' Herz drückt' s' ihr a.

Sie war gern hocht auf ihr'n Herrn — aba sie kann net — net um a G'höschl. Wann' f' n' anschaut, wird ihr ganz g'poffl. Heiß und kalt rinnt' s' ihr über'n Buckl aba — und je öfter' f' ihn ficht, desto geringa wird ihr Zorn. Im Samstag was d' G'höf' kumma, is die Genzi scho madt, was Dutler in da Zimm'.

D' Frau hat' Barmützigkeit einig'trauen und ihr zoagt, was' f' der Josef helfen muag. Alleweil hinter eahm dreinhaltsen muag mit da zweiten Schüßli. Zerfist is schschet ganga, nader hat' f' es aba do kapieret.

Und hiaz ficht' f' mit rotlackierte Wangen beim Herd und bra'l und bacht, was Zeug' f' hot. Heumt gilt' s'. Der Herr war selba in da Ruchf und hat ihr auftrag'n, daß' eahm da Schand machet. So feim soll' f' köden, wie' f' alleweil kömt.

Was' f' firtis is, ziaht' f' das neuche Sonntagsg'wandl an, bindt a frisch's Firta um und geht hinter 'n Josef mit da zweit'n Schüßli ein.

An Anght hat' f', a damifige, aba d' Tsch schaut sie f' so an. Da' Barmützigkeit is aufdrenner wie a Pfingstglocke, denkt' f' die Genzi und yhoacht hoamli. Und moos fir' inner s'igt denn nehn ihrer Frau? Hat' der aba a z'widere G'höschl! Dem



J. P. Glass (München)

trauet' f' net über 'n Weg. Und wie er ihr Gnädige alleweil anschaut! So dōs a G'höschl! Und was redt' er denn alleweil in sie ein? Warum der Herr dōs ermaut, möcht die Genzi wis'n.

Drausht hat' f' nader den Josef um eahm g'fragt. Der Herr Baron vom G'höschl obnat is, hat der Josef g'fagt. A lehr a reicher noblischer Herr. Und alleweil lad't er die Herrn D'fiziere ein und da geht' s' hoch her . . .

Am nächsten Tag kummt a Trumm Buschen für d' junge Frau, der Reichtoch von Herrn Baron hat' n' bracht. „Hat' s' notwendi, der z'widere Ding,“ brummt die Genzi, stellt' n' Buschen aba do ins Wasser, weil ihr die Bleamln derbarma tuan.

Alla Boot lang is der Herr Baron hiaz in die tuat freundi mit 'n Herrn. Was die Gnädige s'icht er an, wie ma a verheirat' s' Weib net anschau'n sollt, moant die Genzi und is fuchstetsefowild, wann er daher hafst.

Wie d' Mannöver amüet'n, redt' der Herr Baron alleweil davon, daß' er veranen muag. Sigt aba no alleweil da. Es seht eahm was, sagt er, und in a Bad müagt er. Neamd wußt, was er hat, aba krank muag er sei, weil er alleweil davon redt'. Wie aba d' Andern zu dō Mannöver abmarfchieren, is er no alleweil da.

Die Genzi geht valor'n ummand, der Herr seht ihr. Sie was net, was ihr is, aba sie muag alleweil an eahm denk'n. Und 's Herz s'igt ihr wie a Söwen in da Brust. Spät net der Herr 'nuckel'n kimmt? — — Ho, grad der Baron, der z'widere Ding is doblahen.

Muag eahm do net will seh'n, weil er no no alleweil net narot, denkt die Genzi, und moos er alleweil vorn Dous vorüber g'gehn hat? Und aufschaut er, jußt auf der Gnädige ihr Fenster.

Die Genzi is zmoar recht schwach von Begriff, dōs hats aba do kapieret, daß' da Baron ischar hat, auf ihr Gnädige. Der soll nur kemma, da bin i a no da, denkt' f' und paßt auf wie a Hoffmadrösch.

An an schön' Namittag läut' s' auf amol. Die Genzi madt auf — steht der Herr Baron da. So ischōn, denkt' f' sie, hiaz kummt er goar scho auf. D' junge Frau hot eahm aba a freundi' s' G'höschl g'macht. Mir'n Freund von ihr'n Mann will' f' quat stetig'n.

Und quat ficht sie f' mit eahm, und er s'igt ihr a paar mol in da Woch'n an S'als, was ihr recht' z'widere is. Aba dōs kann' f' eahm do net z' wätsch'n geb'n.

Die Genzi möcht wissen, was der bamlange Skerl da s' suaden hat, wann der Herr net da is. Sie wird alleweil mittraufziger und paßt no mehr auf. Hia hat' f' d' Gnädige so vill' s' frag'n, is wann der Herr Baron da is. Alleweil rennt' f' darn an und ein.

Wie' f' wieder amol eini will, hört' f' reden, laut und heftig. Ganz zureit kimnt dō kloane Stimm' von ihrer jungen Frau. Und glei d' auf kummt der Baron aufma mit an koschne' n' G'höschl, schaut net rechts und net links, bankt der Genzi net für ihr'n Gruag und rennt abi.

Wie die Genzi zu ihrer Gnädige einikummt, steht d' kloane Frau da, was grad vor im G'höschl und abidert wie Eidsperlaub. Die Genzi s'icht a do, wie a Stüchli Holz, schaut ihr Frau an, hat an Anght, möcht gern trag'n und traut si nōt.

Der Herr Baron hat' f' aba minima sep'n lassen. Wann eahm die Genzi auf da Straß'n beagant, draht' er'n Kopf weg. Und no nachsich s'chaut er drein, daß' ma f' furchten kömmt vor eahm.

D' junge Frau geht trauri ummand und streicht jeden Abend an Tag im Kalender aus. D' Augen werd'n alleweil größer und schwärzer. Die Genzi möcht ihr so vill gern helfen, muag aba net wie und hat überhaupts ha Kurafsch net. D' junge Frau redt' ja nit und deut nit . . .

Abamol lagt' f' do zu da Genzi: „Zeit dauer' s' Gott sei Dank, nicht mehr lang. In einer Woche kimmt schon der Herr!“

Der Genzi sahet' s' recht' Marsh und Ban. Sie was net, soll' f' fema oder juchagen. So tuat' f' goar nit.

Und enbli is er do. Ganz braun brennt von da Sunn, aba so sauber und siab. Der Genzi is reim, eahm auf' n' angaga wie. Hiaz wußt' f' ericht, daß' s' Nacht war, so lang, so lana. Ganz leicht is ihr ums Herz und dann wieder lo schwar. Und d' junge Frau bliäht auf wie a Pöfeler.

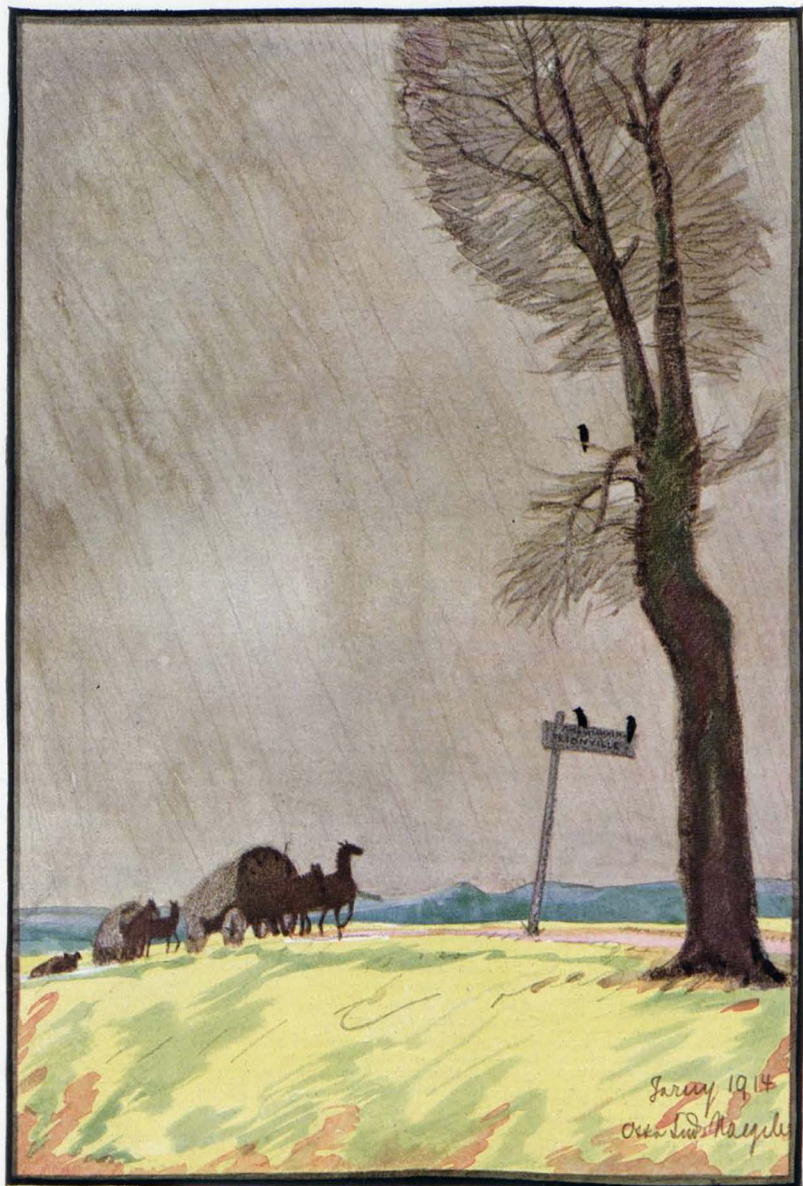
D' Genzi hört, wie der Herr um all' s' fragt, a um den Herrn Baron, hiaz wird' f' es eahm sagen, was dōs fir' a schledter Mensch is, denkt die Genzi und is nader ganz wirr, weil' d' junge Frau nit zum Herrn fagt.

Am amol is was in da Luft. So was G'wiffes. Die Genzi wasf net was.

In da kloan Stadt trag' f' all' lecht ummand. D' Wadeln im Haus schau'n f' fonderbar an, seken die Köp' g'ramm und pfuggen. Und am Markt täten sie f' gern anstratschen über ihr Gnädige und mad'n ganz g'pofflige G'höschter. Die Genzi gibt koan F'fcheid und kapieret no alleweil nit. Enbli geht ihr a Ruchf auf. D' Wädelstiche hat' s' ihr onunden. Die Genzi ballt' d' Fäustl. — Ihr Gnädige . . . ihr'n Herrn sei kloans Weibel! — Der tag'n' f' is was nach' . . . Auf amol sagt' f', daß' der Baron selber a Wort hat fallen lassen — — Der Wertigen sollt ma dōs Sünd in d' Luft, als ob' f' in dō an'n Krug'n häit.

Am andern Tag, in da Fruag bringet die Genzi ihr Frau an Brief. Wie' f' her' s' lenket anent wirds rot und bißli. Die Genzi stellt' einfeimel' s' Fröschlig'schirtl' s'amm und will' s' auftrag'n. Da hadt' f' ihr Frau mit 'n Köppl auf 'n Nächstigst' siag'n, und stema, daß' Gott derbarm. Die Genzi is Loth sei Weib steht die Genzi und kann si vor Schroden net derfanga. Wann eppa 'n Herrn was g'hegt'n is! . . .

Wie d' junge Frau spüet ausgeht, holt' f' die Genzi den Brief. Sie muag, daß' f' an Unrecht tuat, aba sie han si net wehla, d' Anght is z' groß. Sie braudt hüßlich lang bis' f' n' g'lehen hat' den Brief, aba nacha spüet' f' n' an, draht'n s' kummt und hieat' n' an. Von gen' quaten Freund' is er, der der jungen Frau g'esählt, was all' s' über sie g'red't wird. Wann



Proviant-Kolonne

Otto Ludw. Naegele (München)

i dös Mitweid' sind', die dös g'schriabn hat,
dös soll si' g'treu'n," sagt die Zengi grimmig.

Und hiagt geht' i' ummand wia tepat.
Sie woach si' koan Nat net. Sie tat' se' so
will gern' n' Herrn sag'n, daß er Urdnung
machn, aba sie traut si' net. Von an Tag
schleid si' auf' n' andern.

So wird' s' Samstag. Da geht der Herr
ins Kofino, — zum kamerab'schafflichen Abend,
sagt der Josef — und kummt alleweil spät
s' Haus. Dös waß die Zengi ganz genau,
weil sie sich net früher schlafen legt, bis er
net s' Haus is. Wamns no so ipat wird
— die Zengi siht in da Kuchl und war'.

Und ehnder als er mit sein Schissel auf-
spirren kann, seht d' Zengi scho da und
reißt die Tür auf.
Und seht hat sie si' vorg'numma, wann
er heunt Nacht kommt, wird sie' e calm
sagt, — bei da Nacht hat f' mehr Kuratsch,
moant f'.

Hiagt siht f' in da Kuchl auf'm Stochel
und denkt si' aus, was zum Herrn scho
wird. Wba wia's eise is, — d' Frau schlaf
scho — kummt der Herr hoan. Und mit
an O'sicht! . . . "Marand Josef," murmeit
die Zengi und schlag' g'schwind drei Kreuz,
— der schaut in aus, als ob er ein Beiß
g'legg hätt!"

Er geht a net ins Schlafzimmer eini, son-
dern bleibt d' ganze Nacht im Schzimmer.

Am andern Tag kummen zua Kamme-
raden zan Herr, gehn aba bald wieder furt. Nach
einer Stund kommen f' no amal und nader
gengan f' alle mitanaber furt. Der Herr geht
im Vorbergehn zur Zengi, daß er net zan Ofen
kummt, und daß ma nö auf ealm woren soll.

Die Zengi tat gern' wiß, warum der Herr
net f' Haus kummt und geht zum Josef eini.
Der hecht auf sein Bett, pfeift und pußt die
Pissolen von Herrn, wie er f' scho oft pußt hat.
Nader bringt der Briatragter wieder an Briauf
und die Zengi traug' n' der Frau ein. Nam
is bei da Tür drauß, hört f' an Schrei und
an Plumpser. Sie rennt eini — da liegt d'
klome Frau so lang als f' is aus'g'recht auf
n' Boden, kasowei im O'sicht. Die Zengi rennt
in d' Kuchl um an Zwilf und halt' ihr' n' unter
d' Hof'n. Oei hat' ihre f'mangern Aug'n wieder
auf'macht und is froh, wie f' die Zengi siht
und ihr quar's mitleidig's O'sicht. Und of amal
is ihr, als ob f' die Zengi scho alleweil kennt
hätt, und a Vertrauen hat' f' in ihr, wia f' no
in Marand g'habt hat. Und all's sagt f' ihr.
Der Baron hot' schledt über sie g'reßt und hiagt
muach f' der Herr mit ealm schiäp'n. Dös siht
im Briauf.

Die Zengi vofseht dös net — durchaus nö.
— Sie moant, wann die g'sch'n werd'n muach,
nacher soll der Herr auf' n' Baron schiäp'n, der
hat do' b' Frau beleidigt. Wba d' junge Frau
kennt f' aus in d' Säden vom Millitari und
deut' der Zengi all's kloar aus. Drum geht' s'
aba do net ein in der ihr'n Dickshädel. "D me, is
dös aba narrißch," sagt f' und beut' mit n'
Kopf. "Wia is denn aba nacha, wann der Baron
unfern Herrn dolshält?"

D' junge Frau sangt glei wieder s' f'mma an.
"Dorum hab ich in so viel Angst. Der Baron
ist ein berüchtigter Fäulenshäuf!"

Hiagt wird an die Zengi kasowei im O'sicht
und beißt die Zähnl überanand, daß ma s' kraden
hört. "Und wann unfer Herr n' Baron de-
schliagt?" fragt f' und schaut ganz g'pfaßt drein.
"Dann kommt er auf die Fesslung, weil das
Zuel verboten ist," erschöpfert er d' junge Frau
verweilt. Die Zengi macht wilde Augen. Sie
stemmt d' Fäul' in die Seiten. "Wodann soll
er f' nader goan net schiäp'n mit dem Schwepnit,"
moant f'.

Wia f' aba hört, daß er nader ehlos war
und vom Millitari furt muacht, wird f' i'effinnig.
Sie machd no ihr Arbeit, akirat wia imma —
redt' aba wa Hurt mehr. Wia f' f'iti is, siht f'



Ferd. Staeger

Segnende Namen

Im Schützengraben und Unterhand,
Aus Moderbubben und Drabtoerbauen,
Durch Wälder, die in Feindesland
Wie Gottes verortetes Antlig schauen,
Ueber der Wogen schimmernde Säume,
Von des Meergrunds lauernder Nacht,
Wehen in fiebernde Männerträume
Freudliche Namen in jeder Nacht:
Lotte Marie und Anna-Liese,
Ach und der zärtlichen Namen mehr,
Liebe und Traute, und Du und Diese,
Wälden wie Blumen im Dunkel her.

Wälden und schmeicheln an Männermund,
Der sich kaum keusend vom Kampfe gelöst,
Und über Stirnen, heiß und wund,
Glänzt es, ein Lichtschein nach innen ergossen;
Licht aus Kammern und herrlichen Räumen,
Goldkare Sterne und dunkelnde Glut,
Licht dem Traume aus schneischen Träumen,
Die in der Tiefe des Herzens geruht.
Lotte Marie und Anna-Liese,
Glück und Lächeln und Liel und Gebet,
Liebe und Traute, und Du und Diese,
Wäs im Dämmern die Nacht verzaget.

Und so hoffen sie jede Nacht:
Säet immer, geliebte Namen,
In die Schollen der blutigsten Schlacht
Euren bittern blumigen Samen;
Schlingt und bestet die bunten Ranken,
Von dem Tauchler der Heimat feucht,
Daß wir es bebenden Herzens euch danken,
Rein an der Rassen Stammengedankt.
Lotte Marie, und Du und Diese,
Liebende Namen, die Liebe eud gab,
Doch auch der Hügel einst funder sich schliefte,
Bädelnd noch blüht ihr auf's einfache Grab.

Franz Langheinrich

in da Kuchl, 's Firta über 'n Kopf g'schlag'n
und sinneit. — Alleweil sinneit f' . . .

"Al amal steht f' auf und machd a ganz
a resolut's O'sicht. Sie schleid' n' Josef s'
Kaufrumm — sie hat ha Soda mehr, sagt
f'." Wba der beim Zengel drauß is, geht f'
in fei Zimmer. "Wba aba luecht, hind' f' net.
Da schleicht sie f' scho stad in Herrn fei
Zimmer — dort liegen f', sie woach jo wo
— sie hot' s' amal g'fehn . . . Ane nimmt
f' — und ihaud eini und nidt — all's in
Urdnung. Sie kennt f' aus, die Zengi —
"Wia s' Abend wird, schleicht sie f' hoamli
furt — Sie woach scho, wo er wohnt — bei
n' Adorwirt, wann er in da Stadt is —
Bei n' Hausor stellt sie f' auf und war't —
— so als ob s' nig war — d' Hand' hat
f' unter s' Firta g'schlag'n. Sie ihaud ganz
ruhig aus, aba s' Herz schlag't ihr in da
Brust wia a Schmedhammer und all's zid-
dert an ihr' . . .

Da staht f' vom Weiten unter der Latern'
an daherkomma — an hanlager Keel —
— er is scho, denkt f' die Zengi und halt
f' mäuerfäll. Hiagt kummt er an ihr dor-
über — der Herr Baron — die Zengi is
pfeift ganz ruhig — d' Adorwirt is woel —
Hiagt f' er knapp vor ihr. — Sie
siht f'net schmal'n Busch, den langen Haas,
den g'scherten Schädel — sie hebt n' Arm —
a Knall — an Aufschrei wia von an'troffenen
Biech — und a Fall . . .

D' Pistol'n halt' f' felt in da Hand und fo
rennt f' hoan, die Zengi. Und hiagt siht f' wieder
in da Kuchl und war't, bis es toten, die vom
O'sicht.

"A kalte Faust spürt f' in ihr' n' O'nack und
die Zähnl schreben f' auf anfannd . . . Hiagt
und hiagt miassen f' kumma — sie preßt n'
Schädel mit d' Faust' f'amm — . . .

Ihr'n Herrn kann er aba hiagt nimmer der-
schägen — der Herr Baron . . .

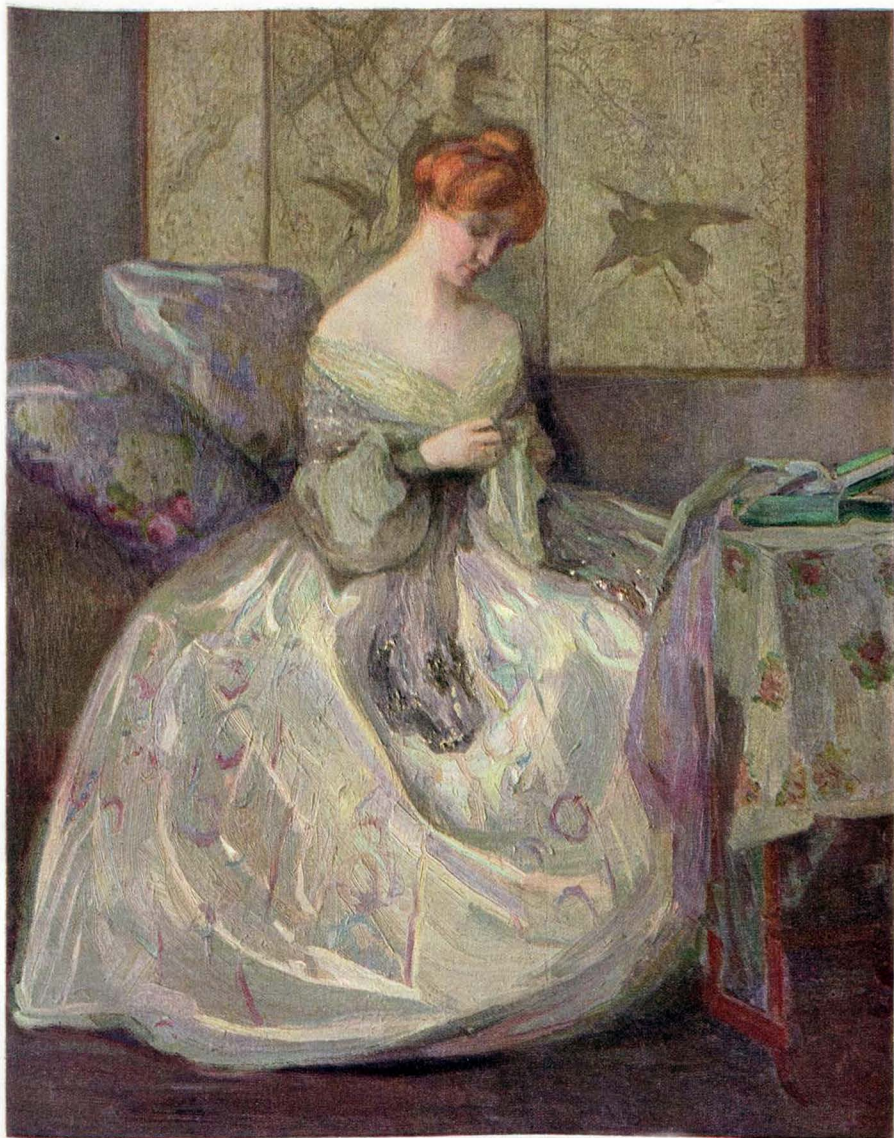
Wie Deutschland Frankreich annektierte

Lustiger Schwank aus dem Anfang des Krieges

Von Henry S. Urban

Wie jedes vornehme Curus-Hotel New Yorks
hatte auch das "Imperial" seinen eigenen Barbier-
Salon — wie gewöhnlich in den Räumen unter
der Strassen-Oberfläche und wie gewöhnlich von
ausgedulter Fracht. Die Wände waren von
geglätteten Marmor- und Beschuldigungsörter aus
Bronze. Der hohen Epigelen fanden sich Bären-
redhäute mit Nilscheineinfassung und wunderbar
wollig gepolstert, und acht blühsauer Barbieri
in blendend weißen Jacketts, sowie drei reizende
Maniküffinnen in kostbaren, weitausgeschmittenen
durchsichtigen Blusen und mit Diamantringen an
den entzückenden weissen Händen warteten auf
die Kunden.

Sich hier taufeten zu lassen, war ein ziemlich
verwickelter Vorgang, der aber mit unfehlbarer
Sicherheit zu einer bemerkenswerten Verschönerung
des Befuchters führte und zugleich ein uner-
erfenes Vergnügen bedeutete. Er reichte beim
Eintritt zunächst seinen Hut einem uniformierten
Jüngling, der den Gait walt und kalt unfehlbar
aus seinem Aberrodt schäute. Dann ließ er sich,
nachdem er Stroger und Schilps abgenommen
hatte, in einen der Stühle sinken, wo er Gesicht
und Haupthaar vertrauensvoll in des Barbiers
Hände legte — loszulassen. Während der ihn
mit zartem Meffer von überflüssigen Haaren be-
freite, mit einem in heißes Wasser getauchten
Tuch befeuchtete, mit geheimnisvollen düftenden
Ethern ertrieb und befeuchtete oder sein Haupt
wusch, besprigte, salbte, befeuchtete, hämmte und
bürstete, wanderte erst die eine, dann die andere



Die Stickerin

Adele von Finck (Berlin)



Beobachtungsposten bei Maison rouge

Ernst Vollbehrl (Kriegsmaler im Felde)

Stand des Besizers zwischen den wölkig trahlenden Fingern einer der reizenden drei Manikuristinnen hin und her. Billy Kurz, der Besitzer des Salons (ein eingewandertes Deutscher) namnte sie scherzhaft seine drei Grazien. Jede von ihnen lächelte dabei und plauderte niedlich und warf ab und zu einen gärtlichen Blick auf den Kunden, der ihn ebenso gärtlich erwiderte und seine Augen sodann von neuem auf der kostbaren Waife herumspazieren ließ.

Diesen oder jenen Kunden konnte man mit einer der drei Grazien abends in einem Theater, danach in einem vornehmen Broadway-Restaurant und zuletzt in einem Automobil bemerken. Jedenfalls hatten die kostbaren durchbrochenen Waifen und die Diamantringe der drei Grazien ihre besondere Geschichte. Und jedenfalls waren die drei Grazien mit einer Veranlassung, das der Barbier-Salon für ihren Besitzer Billy Kurz ein glänzendes Geschäft war. Wobei er selbst und seine sieben Gesellen (Kurz rasierte mit) nicht zu vergessen sind. Kurz räumte sich, daß er die gewandtesten, bestbezahlten und höchstbetriehtigsten Gesellen in ganz New York hätte; er sprach übrigens von ihnen nie anders als „meine Künstler“. Sein Leben war dieser Barbier-Salon. Wenn Billy (wie er allgemein genannt wurde) in der Frühe den Salon betrat, so zog ein unbeschreiblich glückliches Gefühl in seine Seele. Ein herrlicher Duft von all den unglücklichen Offizieren und Soldaten umfing ihn, der weiße Marmor leuchtete und die elektrischen Küster, die hier unten ständig brennen mußten, badeten Alice in eine Flut von Licht und gaben dem Raum etwas Festhaftes. Den Eindruck des Feenhaften hatte er in Sonderheit

an hüßlichen, grauen Regentagen. Hier unten gab es nichts Vergleichliches. Hier war immer Sonne und Behaglichkeit. Im Winter war es wölkig warm hier, an schwülen Sommertagen, wo auf der Straße ermattete Menschen mühsam dahinkrochen, war es hier kühl und erfrischend. Welch ein Oegenlag, wenn er aus diesem Duft, diesem Luxus, diesem Sonnengefunkt in sein beschiedenes, eniges, lichtarmes Junggellen-Heim bei der Kante weit draußen im Norden der Stadt kam! Kein Wunder, daß Billy inmitten seiner so überaus angenehm und jeder Aufregung baren Zärtlichkeit dick geworden war. Sein völlig glattes rohes Gesicht jierte ein Doppelkinn und verklärte eine nie veräußwende Freudigkeit, die ein stattliches Bank-Konto oder ein gewinnbringendes Mietshaus ahnen ließ. Genug, wer Billy sah, mußte den Eindruck gewinnen: dieser Mensch ist mit sich und der Welt zufrieden.

Da brach der Krieg aus. Das hätte nun Billies Seelenfrieden nicht weiter zu fördern brauchen, wenn nicht seine sieben Gesellen gemeldet wären. Unter diesen Sieben waren nämlich fast sämtliche kriegsführenden Völkler vertreten — was im kosmopolitischen New York durchaus nichts Ungewöhnliches war! Der eine war ein polnischer Russe, der, wenn er auch kein begeisterter Russe war, doch nichts für die Deutschen übrig hatte. Der zweite war ein Elsäßer, der sich als Franzose aufspielte, der dritte ein Kanadier, der für England durch dick und dünn ging, der vierte ein Österreicher, der fünfte ein Wamländer, der sechste und siebente waren wieder Deutsche. Was die drei Grazien betraf, so waren zwei von ihnen zum Glück geborene Amerikanerinnen, ob-

schon von eingewanderten Eltern: Elsas Eltern waren Deutsche, Annettes Schländer. Nur die dritte, Marcelle, war geborene Französin. Marcelle war Billies Liebling, weil sie bei aller Lebenslust ein solides Mädchen war; sie wohnte bei ihren Eltern. Der Vater war Koch im Waldorf-Astoria-Hotel. Marcelle war blond. Sie trug ihr Haar auf einer Seite gefcheitelt und dann weilig heruntergelegt und hinten gefchürzt. Ihre feine, etwas spitze Nase richtete sich am Ende ein wenig hoch in die Höhe. Der Mund war nicht eben klein, die Lippen von gelblicher Härte; noll und apart in den Linien. Ihre grauen Augen hatten etwas Schelmisches. Sie lachte gerne und wenn sie sprach, bewegte sich ihre Kastenpitze. Das ersahen Billy besonders reizvoll an dem pikanten Gesicht. Dabei hatte sie die runde und doch schlank biegame Figur der Französin. Das Netteste an ihr aber war der schlank Hals, der so appetitlich aussah, als wäre er aus Hartzipan. Daher war ihre Brust auch die ausgefeinteste von allen und die durchbrochenste obenbrein — so ausgefeinnet, daß Billy Kurz es für nötig hielt, sie manchmal beiseite zu nehmen und die Brust-Brosche etwas höher zu stecken. Dann sagte Marcelle lachend „Barbar!“ und freedte ihm die Zunge heraus.

Aber durfte er sich solche Scherzchen jetzt noch erlauben, da der Krieg da war? Wie würde sie sich zum Kriege stellen? Wie die Gesellen? Würden sie nicht lieber für sein Land Partei ergreifen, sich in die Haare setzen und haun-laufen? Das hätte kein Geschäftsmännlich geschädigt! Zum erstenmal in langen Jahren wuch Billies heterer Gesichtsausdruck einem forgen-

vollen. Die Gehilfen, die sonst durchaus freundschaftlich mit einander verkehrt hatten, wurden plötzlich verschlossen oder begannen sich in gelegentlichen Arbeits-Pausen zu streiten. Nur Marcelle hielt sich zurück. Eine ungemütliche Stimmung griff Platz. Billy sah ein, daß er dagegen irgend etwas tun müsse. Er hatte einen guten Gedanken. Er wollte diplomatisch zu Werke gehen. Eines Abends, als die Arbeit zu Ende war, hielt er eine Ansprache an seine „Künstler“ — die längste Ansprache, die er je in seinem Leben fertig gebracht hatte.

„Jungens“, sagte er und ließ seine kleinen hellen Augen mit einer Art Färllichkeit über sie hingleiten. „Das ist eine verfluchte Geschichte — hm — hm — mit dielem Krieg. Wir sind dadurch mit einem Mal (er runzelte die Stirn und sah auf den Boden) — wir sind dadurch mit einem Mal gewaltmäÙig auch zu Feinden geworden, während wir doch bisher die besten Freunde gewesen sind — wie?“ Mehrere nickten. „Pinsel und Seifenschaum, Schere und MeÙer sind gewissermäÙen — hm — hm —“ Er runzelte wieder die Stirn und sah auf den Boden, vermochte aber den verheißungsvoll beginnenden Satz nicht weiter zu führen, sondern beschloÙ die Fortsetzung für sich. „Genaug, Jungens, wir wollen doch nach wie vor gemütlich bei einander bleiben — wie?“ Erneutes stärkeres Nicken. „Da denke ich, Jungens, es ist das beste, wir sprechen hier im Geschäft über den Krieg überhaupt nicht. Auf diese Weise bleibt die Eintracht erhalten. Seid Ihr einverstanden?“ Die „Jungens“ lachten und bräuteten ihre Zustimmung aus. Billy aber wickelte sich den Schweiß von der Stirn und holte erleichtert Atem. Auch seinen drei Orazien schärfte er der Vorsicht halber ein, nicht über den Krieg zu sprechen. Marcelle versicherte, auf sie bürde er sich verlassen und machte dabei mit der Nalenspitze.

Das Abkommen wurde von allen Beteiligten auch rechtlich geschlossen — einen Tag, zwei Tage, drei Tage. Dann ging's beim besten Willen nicht länger. Nämlich Billy hatte nicht an die Kunden gedacht. Die Kunden kamen mit den neuesten Ogtrablättern in den Salon und sprachen über den Krieg, über nichts anderes — mit den Gehilfen, mit Billy, mit den drei Orazien. Was sollten sie machen? Aus Geschäftsrücksichten mußten sie doch antworten. Da die Blätter allesamt deutschfeindlich waren, so melbten sie nichts wie deutsche und österrreichische Niederlagen — zur Verzweiflung Billys, seiner beiden deutschen Gehilfen und des Österrreichers. Sie mochten sich die rechtliche Mühe geben, darauf nicht einzugehen. Sie mußten! Und konnte man's den Alliierten unter den Gehilfen verdenken, daß sich die Freude über die Siege ihrer Landleute in ihren Worten und auf ihren Gesichtern spiegelte?

Was's wiederum den Deutschen und dem Österricher zu verdenken, wenn sie, während einer Abschnauze ihre Abmachungen verstoßen und mit den „Alliierten“ unter ihren Kameraden in Streit geraten? Selbst die drei Orazien wurden in den Streit mit hineingezogen. Es fiel ihnen gar nicht ein, die Neutralität zu beobachten, die Billy von ihnen erwartet hatte. Queneie und Ella waren durch den Einfluß ihrer Eltern deutschfreundlich und machten gar kein Hehl daraus, während Marcelle für Frankreich Partei nahm.

Billy mochte Frieden und Eintracht seinem so viel er wollte — es mußte nichts, nichts ganzes hundertdes, hunderttausendes Reich mit ihm verpäßt. Er schätzte sich, wenn er jetzt morgens die breiten Marmorstufen herabstieg, die in dieses Reich führten. Denn mußte er, was an Widerwärtigkeiten seiner harrte? Konnte der neue Tag nicht den ersten Strahl bringen, der ihm einen oder mehrere seiner unerlösliden „Künstler“ köhete? Verflucht und ungemütlich! Das Einfachste ein Ausweg, nirgend's Rettung! Was Einfachste wäre ja gewesen, er hätte den Russen, den Engländern, den Franzosen und den Belgier entlassen. Aber erstens waren das die „Sterne“ unter seinen



F. H.

In Galizien

F. Heubner

„Was, ein Ei 20 Pfennige . . .?“ — Nuuu — Harr Solbathe — Kost so e Krieg jent Milliardn — weod's Fommen auf de swanzig Jennige auch nich drauf an . . .“

Künstlern und zweitens hätte er's mit der Gewerkschaft der Barbier zu tun bekommen, die ihm so wie so nicht grün war. Was tun? Himmelreichsommerwetter! Er hätte sich die blonden Haare geraut, wenn sie nicht so kurz geschnitten gewesen wären.

Die Rettung kam von den Zeitungen, genauer von den Lügen der Alliierten aus London, Petrograd und Paris in diesen Zeitungen. Nach diesen Lügen errangen die Engländer, Russen und Franzosen einen Sieg nach dem andern. Wenn ihre Landleute in Billos Salon triumphierend auf diese Siege hinwiesen, dann hielten die Deutschen und der Österricher ihre deutschen New Yorker Blätter hervor und erklärten ebeno triumphierend, nach den Meldungen ihrer Blätter, daß in Wahrheit die Deutschen und Österricher gesiegt hätten. Hindenburg hatte bei Tannenberg

die Russen besiegt? Haha! Zum Tolltadeln! Kein Wort davon wahr! sagten der Russe, Engländer, Belgier und Franzose, gar nicht wütend, sondern mit einem milden überlegenen Lächeln. Ihre Blätter melbten zwar so etwas Ähnliches, aber mit dem ironischen Satz: wie Berlin behauptet. Was — Joffre hatte an der Marne gesiegt? Haha! Zum Tolltadeln! Die Deutschen hatten sich nur zurückgezogen, um bessere Stellungen einzunehmen, an denen sich die Franzosen die Köpfe einrennen mußten! sagten die Deutschen und der Österricher nachsichtig lächelnd. Aber hatten die Deutschen nicht Belgien und einen Teil Frankreichs? Genäh! Doch der militärische Sachverständige der „Sun“ hatte hartnäckig bemerkt, daß das lediglich eine genial gefüllte Tasse der Alliierten war, die eines Tages den dummen Deutschen verhängnisvoll werden würde.

(Schluß auf Seite 573)

Insertaten-Annahme
 durch alle Annoncen-Expeditionen
 sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
 für die
 fünfgespaltene Nonpareille-Zelle
 oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.07, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lit. 5.71, in Belgien Frs. 5.21, in Holland Fl. 2.90, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rubl. 2.10, in Schweden Kr. 4.65, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Hollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Hollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer (Preussischer Landsturm) ist von J. A. Sailer (München).

Liebe Jugend!

Mar, der Tertiarier, kommt zum Abendessen nach Hans, als man schon bei Tisch sitzt. Er ist freudig und rührt die Suppe nicht an. Doch ehe die Mutter auf ihre besorgten Fragen eine Antwort erhalten, tritt er stadtartig den Rückzug an.

Paul, friegswilliger Student und Gelehrter, wird auf Patronhilfe geschickt und kommt nach drei Monaten lachend zurück: „Er hat aus Bundesfreundschaft eine Virginia gerandt!“

Für Damen!

Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufkündigende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbriefe ohne Aufdruck durch **Dr. med. M. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 119** (Bezirk, Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Damen (einen Alters, aller Kreise. Die bekannte Ärztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Theodor Körner-Grab Wöbblin b. Ludwigslust i. M.

Die heutige Zeit, der grosse Kampf Deutschlands Söhne für Freiheit und Recht, Kaiser und Reich, lehrt uns zurückzudenken an die Freiheitskriege, in denen vor 100 Jahren der Grundstein gelegt wurde zu Deutschlands Größe, Macht und Herrlichkeit. Demen zu helfen, die in den schweren Zeiten erstarbe Kräfte ihr Herzblut für unser teures Vaterland vergossen ist unser aller erste Pflicht. Wie im ganzen Reich, so hat sich auch in Mecklenburg ein Landesauschuss für Kriegschadigte unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz des Herrn Staatsminister Langfeld gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, unseren braven Feldkrieger, durch schwere Verletzungen Einbuße an ihrer Gesundheit erlitten haben, eine gesicherte und sorgenfreie Zukunft zu verschaffen. Der Zweigverein Ludwigslust-Land vom Roten Kreuz hat sich die erste Aufgabe den Kriegeschadigten zugeordnet barmittel bittet er ihm übersenden zu wollen und zwar unter der Adresse: Landesverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Ludwigslust-Land, Ludwigslust i. Mecklenburg, Postschliessfach 10. — Jedem Spender von mindestens 2 Mk. geht als Quittung eine Theodor Körner-Gedächtnisbescheinigung zu, die die Theodor Körner-Grabverwaltung zu Wöbblin, unter Befügung eines frischen Blätterzweiges, von der auf Körners Grab stehenden Eiche direkt zum Versand bringen als Dank, und zu gleicher Zeit als sinnreiches Andenken an unseren Theodor Körner, der vor 100 Jahren sein Leben auf Mecklenburgs Fluren für Deutschlands Freiheit gelassen hat.



Sanguinal

in Pillenform
 Anerkannt zur vollkommen prompten Verheilung von Winterast u. Weidwüdt

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stüch Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Strowel & Co., G. m. b. H., Klein und den geschützten Namen Sanguinal.

Lungenleidenden,

sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mein bewährtes Mittel, à g. Fl. 2.50 M. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 b. Gassen.

„Barzarin“

Lezt. erprobt, wirksamstes Mittel geg. Zuckerkrankheit ohne Einhaltung strenger Diät An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert künstlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekt gratis.

Beck & Cie.,

Schillerstraße 16, Cannstatt a. N. 1.

„Flussperle“

viel beliebte Feldkasservon. In Dellkassillen oder direkt Htg. Wästen-Jerschow b. Burg-M.

Der Krieg

zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über wohlgetragene Kavalleriegeräte zu einem billigen Preis. Kein Risiko! — Für Nichtpassenden sende Geld zurück. J. Kallter, München, Tal 19.

„Jugend“-Einbanddecken ämtlicher Jahrgänge,

mit Ausnahme des von 1896, der vergriffen ist, sind noch vorrätig. Die Einbanddecken und die dazu gehörigen Vorsatzpapiere sind bekanntlich nach Entwürfen unserer Mitarbeiter gefertigt und sie bilden eigentlich für alle jene einen untrennbaren Bestandteil der „Jugend“, welche die Jahrgänge der Bibliothek einverleiben, denn nur in der Originaldecke haben die „JUGEND“-Jahrgänge bibliophilen Wert.

Preis der Jahrgangs-Einbanddecken (2 Semesterdecken) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen und dem unterzeichneten Verlag.

München, Lessingstr. 1. Verlag der „Jugend“.

Astoria Cigaretsen

OSTBREIFE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wohlfähig! — jeder der Kriegsführenden siegte, keiner erlitt eine Niederlage! Oder wenn er sie erlitt, so vermannte sie sich am nächsten Tage in einen Sieg. So stand es in den englisch-amerikanischen und deutsch-amerikanischen Zeitungen!

Und Friede und Eintracht zog wieder in Billy Kutzens Barbieralon unter dem Hotel „Imperial“ ein. Billigs Angehtlich nahm wieder den wohlwollenden Ausdruck himmlischer Heiterer Zufriedenheit an. Sein Reich gewann das Fremdschiff wieder, das es bisher gekostet hatte. Und jeden Morgen, wenn er die breiten glühenden Marmorstufen herabstieg, begrüßte ihn ein Chor von zehn schmetternden Stimmen: „Hurra — wir haben geliegt!“ und zehn Hände schwenkten begeistert zehn Morgenzeitungen mit Zoll-langen fetten Überschriften auf der ersten Seite.

Billig verprügte einen unabweislichen Drang in sich, seinem Glück irgendwelchen Ausdruck zu geben. Er sprang zu Marcelle von diesem Drang, als er und sie eines Morgens im Salon noch allein waren. Marcelle ließ ihre grauen Schminkeaugen auf Billig spielen, bezog die vollen roten Lippen zu einem übermäßigen Lachen und sagte mit wackelnder Kopfmitte:

„Aber sehr einfach, Monsieur Kurz — heiraten Sie mich!“

Billig war eine Minute sprachlos. Dann nahm er ihren Kopf zwischen beide Hände, küßte sie und sagte lächelnd:

„Mein liebes Frankreich! — hiermit annektiert sich Deutschland!“

Stammisch-Strategen

„Woßt, mir machen s' nit weis; vom Hindenburg hört ma deswegen nit mehr, weil der jetzt alleine unter dem Namen „Madenien“ siegt!“



Ch. Laborde

Römertugend

„Und wie bist Du militärfrei geworden, Deppino?“

„Oh, es war glänzend! — Simuliert mit unerschütterlicher Kühnheit — fecht gemacht mit unübertrefflicher Geschwindigkeit — beimgegangen in unaussprechlicher Liebe zum herrlichen Vaterland!“

Der Literatur-Jüngling

„... Auch gegen Italien habe ich mich bereits ausgedichtet. Wenn uns jetzt nicht bald eine neue Nation den Krieg erklärt, bin ich pleite!“

Heinrich, Heinrich!

Die von Fräulein Panthurst herausgegebene Wochenzeitschrift „The Suffragette“ beklagt es, daß der schöne Charakter der Jungfrau von Orleans in Schloßprece's Heinrich VIII. verunglimpft worden sei. Deutsche Zeitungen halten nun der freizügigeren Jungfrau Panthurst vor, daß ihre Kollegin von Orleans gar nicht in Heinrich VIII., sondern in Heinrich VI. vorkomme.

Ob VI oder VIII, ist gleichgültig; es ist kleinlich, aus der lumpigen Differenz von 2 ein solches Wesen zu machen. Gemeint ist der bekannte Heinrich von Pflibingen, der der Hofschmeißer des deutschen Ordens war und unter dem Namen Heinrich von Plauen Minnegefänge herausgab. Da er einen Heinrichquatre trug, nannte man ihn auch Heinrich IV. Er liebte es, jeden Sonntag ein Huhn oder einen anderen wohl-schmeckenden Vogel im Topf zu haben; deshalb nannte man ihn auch Heinrich den Vogler. Er schlug vom 25. bis zum 27. Januar 1077 im tiefsten Schnee die berühmte Schlacht von Canossa gegen die Truppen des Papstes Gregor, die von der Markgräfin Mathilde, welche die Jungfrau von Orleans, befehligt wurden. Daher stammt der bekannte Ausspruch der Jungfrau: „Heinrich, mit graun's vor dir.“ Ein direkter Nachkomme dieser Jungfrau ist Fräulein Panthurst, die es deshalb genau wissen muß.

Frido

Surchtbar gerächt

„Wie geht's deinem G'pußi?“ fragte ich die Creeszyng, das fräulein Kaffiererin, „ist er auch im Feld?“

„Er hat mich schon vor dem Krieg auffis'n lassen“, erwiderte sie bitter, „aber dem hab ich's g'brüg beim'zähl; jetzt im Juli hab ich ihm a Kiebespaquet g'schickt — ein Paar Pulus-wärmer!“

L. E.

Galamander

Die deutsche Weltmarke



JO LOH

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER*SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE

FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDESLAND

STEUERFREI!

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen
mehrländigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die Erfolge der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher
kein einziger Fall der rechtzeitigen und richtigen Anwendung
seines „Elektrolyt“ gemeldet worden ist, in dem der Tod
oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von
Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt“ als den **normalen Kationen-**
Synergeten des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann
er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen.
Vgl. Meyer und Gottlieb, „Experimentelle Pharmakologie“,
3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist
auch der gegensätzliche Antagonismus aller vier Kationen Ca,
Mg, Na und K⁺ in den Organismen angedeutet; denn nur
beim normalen Verhältnis derselben zu einander in
den Geweben scheinen sich diese ihre normalen Eigen-
schaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren.“

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe
dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Nervenleibungen aller
Organitätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth
als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom
elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch
langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kurven,
welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammen-
setzungen bedingen (z. B. mit Calcium, Eisen, Arsen-,
Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf
ärztliche Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's „Elektrolyt“ ist in allen Apotheken und
Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver Mk. —50
2. Schachtel à 250 gr Pulver 2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr) 6.—
4. Glasröhre à 25 Tabletten —50
5. Blechschatel à 100 Tabletten 1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulver-
form, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform
vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Mate-
rialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten
Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“ und jene Tabletten, die
mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhäuserstrasse 8.

Barbaren...

Von **Oiga Wohlbrück**
Gebefert M 300, gebunden M. 400.

Der aktuellste Roman!

11. — 20. Tausend.
10000 Exemplare
in wenigen Wochen verkauft!

Zu haben in allen Buchhandl. und Buchholzbuchhandl. oder direkt beim
Verlag Gustav Grosskopf, Berlin S. W. 68.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Gallenstein-

Nierenstein-, Grieb-, Leberleidend, hilft
mein Mittel sofort, Agr. Fl. 3,50 M. Keine
Oparr. nötig. Bei Nichterfolg Betrag zu-
rück. Apothek. Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in
Jessen 196 b. Gassen (Hg.-Bez. Frankfurt).

Gratis (ill. belehrende
Gummibüchlein, Haarnadel, Verbandt,
Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30, J.)

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA“

D. R. G. M.

direkt auf der Haut zu tragen
aus elastischem Trikolgewebe
M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Miederansatz

für **Sportzwecke** und für
Damen mit starker Brust
M. 7.75 und 11.75.

Bergschneidw. d. d. allein. Fabrikanz.:
Mech. Trikotverfert.
Ludwig Maier & Co. in Wöhlungen 10,
und S. Lindauer & Co., Camsstall 11,
Korseltfabrik.



Erklärung

„Was ist denn das, Mar!, 's Neischieber?“
„Wenn! Schwärz! faber!“

ERNEMANN

Armee-Kameras
4 1/2 x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapetern im Felde.
Belichtungs-Verfahrensgangbuch

Deutsche Meisterwerke

der Kamerabau-technik
—Praxisbuch—
Feinr. Ernemann AG. Dresden 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Schlaf sack
für grosse Figur M. 35.—
„sehr“ 38.—
mit Schleier M. 2.— mehr.
Mückenetztee (Postpostern) M. 10.—
Kopfschleier 2.—
Ferd. Jacob, Köln a. Rh. 361.

Bettnässen!

Befreiung sofort. Alter angegeben. à Fl.
3,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück.
Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in
Jessen 196 bei Gassen (Pr. Brandenburg).

St. AFRA

Die Perle der
Liqueure

Deutscher Cognac

Kempe Exquisit
Echter alter Cognac.
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Adl. Hy. C. Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen. Indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bündel. Firma und verpackt sich anderfalls das Geld zurückzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.— Gebrauchsform. (Per Nachnahme).



Secremley

Angewandte neueste Kunst

„Sie haben eine schöne Landschaft da?“ — „Quatsch, det is 'n Entwurf für ein — Leberpreßat-Querschnitt.“

Niemand hat gesunde Beine

jetzt nötiger als die Daheimgebliebenen, welche den wirreschaft. Kampf durchzuhalten haben Schwere Leiden sind häufig die Folge vernachlässigter Krampfadern. Bei Beinschmerzen Aderleiden, Geschwulst, Entzündung, nasser Flechte Salzfuss, trockener Flechte, Gelenkverrückung, Steifigkeit, Plattfuß, Hämorrh. Gicht, Ischias, Hüftweh, Elephantiasis, verlangen Sie Gratis-Broschüre: „Lehren u. Hülfsheile für Beinleiden“ vom Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg.



Nacktheit und Kultur

mit 69 Abbildungen. Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Treibarbeit, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rollenethik. 10. Tausend. Zu beziehen gegen Vorkauf von Mk. 2,60 für das geheftete, Mk. 4,20 für das geb. Buch in Deutschland u. Österreich vom Verlag R. Ungewitter, Stuttgart J.



Rein deutsches Erzeugnis!
**Steckenpferd-
Seife**
die beste Lilienmilch-Seife für zarle weiße Haut
Stück 50 Pfg.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck. Kataloge gratis und franko liefern **Jonas & Co. Berlin A 307 Belle-Alliancestrasse 710**



Alle Arzneimittel

unw. durch Apotheker Dr. A. Ucker, G.m.b.H. in Jense 196, b. Gassen 080. Genäue Angabe des Leidens erforderlich. Ausnahm. absolut direkt geg. Rückporto inverschloss. Kuponrolle led. Aufdruck.

Sieben erschien die 6. Auflage (31—34 Tausend) von

Clarissa

Bis danken Hörsers Belgien. Nach dem franz. Original von Alexis Spingard. Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Deane am 15. Preis: brosch. Mk. 1,20, eleg. geb. Mk. 1,50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand authent. Material typische Einblicke in den schmerzlichen Geschehnisse der Mädchenverführung. Deutsche Ausgabe in 2. Auflage. Dieses Buch, Bureau Vöckers kann dasselbe Schicksal bedauern selbst zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Für Parkett u. Linoleum **Bodenperle** Nass wischbar
das geruchlose Wachs
Nächste Besorgung und Prospekt durch: Dr. Otto Deiglmayr CHEM. FABRIK MÜNCHEN 13
1 Kilo-M 150 10 * 7550

Technikum Programm frei
Hildburghausen
Masch. u. Elektr.-Schulz, Werkm.-Schule, Arch. Koch u. Tiefbau-Statarkommissar.

Die Wochens-Ereignisse im Gide sind Sie in guten Reproduktionen in der

+ Damenbuch +

und längerer Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Heilpatent No. 196 617. Prämiertes Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur reich durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten Herrn. Wagner, Köln 54, Blumenhain 150.

Münchner Illustrierten Zeitung.

Preis der Nummer nur 10 Pfg. Deutlich, auch an familiären Verhältnissen gut haben. Münchner Illustrierte Zeitung, München, Schmalzgr. 24.

Dr. Möller's Diätet. Kuren Herrliche Lage
Sanatorium nach Schroth Chron. Krankh. Preis u. Brosch. frei
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Dr. NO Sauerstoff-Bad pro Bad Mark 1.50:
bei Entnahme von 10 Bädern franco durch ganz Deutschland geg. Nachn. Wo nicht erhältlich, direkt zu beziehen durch die Fabrik Dr. Bern. Bernhart, Deutsche Parkstr. München 21.

Dr. Ernst Sandow's Fruchtssalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorzüglich bei Verdauungsstörungen Mittel. — Preis 2 Mark.

Das beste Soldatengeschenk

ist ein Feldpostabonnement auf die „Jugend“. Die Truppen woglen in der freien Zeit von ihrem schweren Dienst abgelenkt werden, sie suchen geistige Erholung, die ihnen das Lesen unserer Wochenschrift „Jugend“ in reichstem Maße bietet. Wer Angehörige, Freunde oder Bekannte im Felde hat, kann sich diesen durch ein „Jugend“-Feldpostabonnement jede Woche in angenehmster Erinnerung bringen, weil der Empfänger beim Lesen jeder Nummer an den Spender erinnert wird. Das Abonnement kostet

für Monat Juli M. 2.—
für Monat Juli bis September M. 4.50

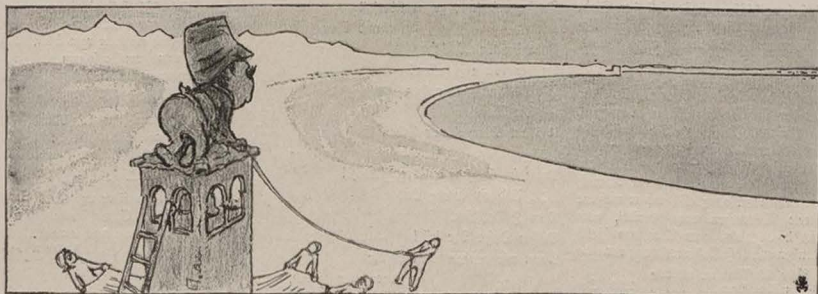
und es kann bei jedem Feldpostamt eingeleitet werden. Bei Voreinsendung des Betrages übernimmt auch der Verlag die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. Verlag der „Jugend“.

„JUGEND“-ORIGINALE

werden — soweit verfügbar — jederzeit käuflich abgegeben.

Anfragen bitten wir zu richten an Redaktion der „Jugend“, Künstlerische Abteilung, München, Lessingstrasse 1.



Vedi Trieste e poi muori!

Der Judenbeglucker

Nikolai Nikolajewitsch erklärt in einem Armeebefehl, daß Jüd der Kämpfe mit den Türken sei nur, Palästina für die Juden zu erobern. Sie sollten aber die Gelegenheit jetzt wahrnehmen, ihren Feldzügen zu beweisen . . .

Er ist Nikolai, der Gute!
Ja, nun wissen wir's genau:
Trotz Pogrom und Paß und Knute,
— Seine Sorge war der Jude,
Den er liebt wie seine Frau!

Ja, er wünscht nur deshalb Siege,
Damit wenigstens zum Lohn
Palästina endlich krieger,
Des erwählten Volkes Wiege,
Sein Freund Abraham und Sohn.

Aber weil für nichts hienieden
Jemand wird umsonst belohnt,
Wünscht er ebenso entschieden,
Daß sich seine lieben Jüden
Sämtlich stellen an die Front.

Dafür schwört er heilig: Allen,
Die nicht bei der Schieberei
Als Kanonenfutter fallen,
Steht mit Kindern und mit Kallen
Dann ganz Palästina frei.

A. D. N.

Ein Jubiläum

Kürzlich wurde in London die 25. Verletzung der schwedischen Neutralität durch England feierlich gefeiert. So fand ein Brunkmaß statt, zu dem sämtliche Völkerrechtslehrer und die Befanden

der neutralen Staaten geladen waren. Oren hielt die Feitrede, in der er ausführte, daß er im Anfang des Krieges lieso die Rechte der Neutralen im Auge behalten habe, daß ihm dies aber später von seinem Augenarzt unterzagt worden sei. Er brachte zum Schluß ein Hoch auf die Rechte der Neutralen aus, — ein geistvoller Witz, der mit schallender Heiterkeit aufgenommen wurde. Auch sonst fehlte es nicht an Anspielungen auf die Gegenwart. Nach dem Speisegestell sollte es Gatenbraten geben; auf der Bratenstschüssel wurde aber fall für Hefe gereicht. Dazu wurde bemerkt, der Braten lege eben unter falscher Flagge. Beim Nachschick erschien das Ballett der Oper und führte einen Kontretanz aus; das Ballettkorps stellte die Kontrebande dar. Churhill schloß das schöne Fest, das bei den Teilnehmern die angenehmsten Erinnerungen hinterließ, mit dem Wunsch eines recht baldigen Wiederlebens bei der Feier der 50. Verletzung der schwedischen Neutralität. Der schwedische Gesandte hatte unbegreiflicher Weise ablagen lassen.

Erldo

Tiroler Schnalzer

Wo der Hochvogel schreit
Und der Auerhohn holzt,
Steacht Maschineng'wöh'r oben,
Dös schnaggelt und schnolzt.

Von Graten und Schründen
Hörst du durch die Stilln
Im süßigen Bergland
Die Kanonen laut brülln.

Hochwetter jach'n her
Aber Schrofen und Spiß
Mit wüßigem Brausen
Und Dunner und Bliz.

Von pfeilgrade Wänd,
Wo der Adler sunst bleibt,
Aus Löchern und Klüften
Der Toad obispeibt.

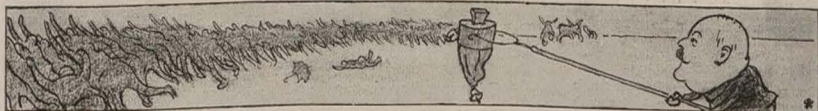
Von dö wallfischen Marder
Ist uns koaner nit s' schlaun,
Wir sößln den Luadern
Schon Fonggeßen au!

Und mitten im Schneea,
Wo du findest koa Grän,
Auf oamol gongze Buschn
Voll Almrosen blüahn.

Rote Almrosen blüahn,
Wo a Kugel recht s'igt
Und der Feind mit sein Löbn
Sei Herzbluat verpriipt.

Kömmis nur einer, mit hobn
Von enk no nit gnua
Als Fuatter für die Robn
Und für die Geier dazua!

Kudolf Grein,



Italienische Kriegsanzelbe

„Rette sich, wer kann!“ — „Warum? Kommen die Osterreich'er?“ — „Nein, noch nicht, aber die Kriegsanzelbe.“



Väterchens Duma

Erich Wilke (München)

Der Einfachheit halber wird die Duma gleich nach Sibirien einberufen.

Kriegsberichte

XXIV.

Sir John Falstaff Plumpudding
an seinen Freund François Grandebouche

Mein liebes Verbundetes,

Anbei ich schicke Dich die gewünschten Siltostropes. Zwar ich nicht kann senden Dich men, menschliche Menschens, aber ich Dich schicke wuenigstens das Register von die people, wuelche ich nicht schicke. Wuir nämlich make jetzt eine Register von alle Bevölkerung, von die Mann, von die Frau, von die groß, von die klein, von die Christen und die Diplomaten. Alm zu sehn, wuelche sich meiden freiwillig zu die unfruchtlichen Arbeits. Zweiell wuir sind brauchend Munition. Wuir haben at home, zu Hause, zu viele Patrone, — and auf das Schlachtfeld zu wuenig Patronen. In die Schützengrubens unsere Tommies liegen and haben zu wuenig geladen, — und in die Londoner Straßengassen ihre armen Wifes liegen and haben zu viel geladen.

Hm, hoffentlich wuir bald erhalten Zufuhr von die Waffen: Rußland schon hat ver-

spricht zu schicken hunderttausend Eichenkeulen.

Das russische Bär sich wuehlsbefindet. Eine Zeitlang er wuar auffällig hinfällig, er wuar very krank, aber jetzt läuft er schon wieder. Er ist durchmachend jetzt eine homöopathische Kur: er heilt die inneren Unruhen durch äußere Prügel. Er macht verantwortlicher für seine siegreichen Niederlagen die Juden, — aber soviel ich bin wissend, wieder das Jar, noch das Nikolaj Nikolajewitsch sind jüdisch. Hinter das Front sie sammeln ihre Armee zu eine neue Niederlage. Oh, John Bull schloß schlecht auf das russische Bärenhaut! Aber eines ich muß trotzdem erkennen an: die Rußland neuerdings verleiht das Neutralität beinahe so perfekt wie eine geborene Engländer.

Unter jüngstes Verbundetes, Signor Rinaldo Spaghetti, mich macht Zerbreden von das Kopf. Ich nicht hätte geglaubt, daß der italienische Stiefel hätte ein solches Schusterpeck! Nur das Wetter ist schuld daran, only bloß das Regen und Hagel, das österreichische Pulverregen and Beschlaghagel. Signor Cadorna offenbarlich daß zwuar eine schlechte Strategie, aber eine sehr vorzugliche Barometer. Das Italiano nicht wuill mitmachen bei die Dardanellen, — wahrscheinlich

er befürchtet, daß das Wetter dort is noch schlechter!

Schade for das Panzerkreuzer „Amalfi“! Hätte man ihn nicht gekonnt ausgeben for eine Handelsdampfer? Mit Betrübnis ich höre, daß der „Abruzzi“ wuird gefesen so viel; in Nom der „Abruzzi“ geht ausgezeichnet, — auf das Kriegesplatz hingegen garnit geht avanti! Dammned!! Da haben wuir den italienischen Seesalt!

Ich verleihe, mein liebes Grandebouche, Deine Schmerz über das Papstinterdium. Ich, nicht ist schmernd, auf die Seite von die Germans steht nicht nur der liebe Gott, sondern auch Gottes Statthalter.

Das einzige Trost is, daß das italienische Ansehen hat so labellhafte Erfolgs: schon sämtliche italienische Oberkehlner haben ihr sämtliches falsches Geld gespendet.

It es ubrigens wuahr, daß zum ewigen Andenken an Italiens Haltung im Vuelchrieg man wuill erheben die Wajffin auf dem Kapitäl durch ein Schwaume?

Ich kuffe Dich, in alte papierne Treue,
Dein Sir John Falstaff Plumpudding
Karlsen (Sandsturmman)



England steht eine hjerkulesarbeit bevor

(Sir Edward Carfon)

Jul. Diez

„Mit dem Maule wird er die Arbeit machen, mit den Armen nicht.“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: L. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PEHLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 1. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 24. Juli 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.